



## Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm

Predigt bei der Einweihung des Erweiterungsbaus des Landeskirchenamtes  
am 4. März 2015

1. Kor. 3, 11:

*„Einen anderen Grund kann niemand legen als den,  
der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus.“*

Liebe Gemeinde,

wenn in dem Bibelwort für den heutigen Einweihungstag von Christus die Rede ist, dann ist der richtige Ton für diesen Tag gesetzt. Denn heute ist ein Tag voller Dankbarkeit. Und zu wissen, dass wir uns in allem, was wir tun und in allem, was wir versäumen, darauf verlassen können, dass wir auf Christus bauen können, das ist die Kraft aus der wir leben. Heute sind nicht die Versäumnisse der *cantus firmus* des Tages. Sondern heute dürfen wir auf etwas schauen, was auf der ganzen Linie gelungen ist.



Seit wir im Juni 2013 auf dem Grundstück der Katharina-von-Bora-Str. 5-7 in der dortigen Baugrube die Grundsteinlegung gefeiert haben sind gerade einmal 20 Monate vergangen. Damals konnten wir hoffen, dass die Planungen des Baus erfolgreich umgesetzt werden würden, dass keine Unfälle zu beklagen wären, dass es keine größeren Verzögerungen bei den einzelnen Gewerken geben und wir im angesetzten Kostenrahmen bleiben würden. Dies war unser Wunsch und unsere Hoffnung. Eine Gewissheit, dass dies auch so eintreten würde, hatten wir damals nicht.

Nun ist der Bau fertig gestellt, und wir können dankbar sagen: unsere Hoffnungen haben sich erfüllt.

Dass die Planungen aufgegangen sind, dass es keine Kostenüberschreitungen gab und der Bau sogar eine geraume Zeit vor dem Einweihungstermin fertig gestellt werden konnte, so dass die einzelnen Mitarbeitenden bereits ihre Räumlichkeiten bezogen haben und der Umzug vor wenigen Wochen in kürzester Zeit ganz reibungslos vonstattenging, dafür haben wir Grund zu danken.

Wir sind so dankbar für die reibungslose Abwicklung, denn wir wissen alle, wie wenig selbstverständlich es in der heutigen Zeit ist, dass ein Bau rechtzeitig und ohne Kostenüberschreitungen vollendet wird. Das kennen wir von einigen bekannten anderen Bauten, Beispiele verkenne ich mir. Der Erweiterungsbau des Landeskirchenamtes ist sowohl architektonisch im Zusammenspiel

der Gebäude hier am Königsplatz, als auch für die inhaltliche Arbeit innerhalb unserer Kirche von besonderer Bedeutung.

Dank des Neubaus ist es gelungen, die Mitarbeitenden einzelner Abteilungen, die in verschiedenen Gebäuden und Stockwerken ihre Büros hatten, in einem gemeinsamen Trakt zu verorten. Es konnten die Menschen, die bisher in der Marsstraße untergebracht waren, in die Katharinen-von-Bora-Straße umziehen. So ist es gelungen, manchen zeitintensiven Weg zu reduzieren und somit beste Voraussetzungen für eine Verbesserung der Abläufe und Prozesse in unserem Landeskirchenamt zu schaffen. Der Neubau mit den darin verbauten Niedrigstenergiekomponenten wie zum Beispiel wassersparende Armaturen und LED-Leuchten, Kühlung und Heizung durch Geothermie, lichtdurchlässige, helle Büros und Barrierefreiheit des gesamten Gebäudes hat bei der Zertifizierung den höchstmöglichen Status erreicht hat. Das erfüllt uns mit besonderer Freude.

Das alles sind keine Luxusmaßnahmen. Sie tragen vielmehr zu einem guten Betriebsklima bei. Kurze Wege, guter unkomplizierter Austausch, angenehme und ansprechende Orte für Besprechungen und Planungen, eine wunderbare Cafeteria als Ort der Begegnung und des Gesprächs – das alles – so hoffe ich sehr – fördert eine gute Atmosphäre im Amt. Dass es nun möglich ist, mit dem Fahrrad zur Arbeit zu kommen, sein Rad innerhalb des Gebäudes abstellen und gegebenenfalls auch noch duschen zu können, erfreut einige unserer Mitarbeitenden ganz besonders.

Die Tatsache, dass wir energetisch sehr anspruchsvoll und nachhaltig geplant und gebaut haben, hat natürlich einen wichtigen Grund, der weit über das Bauliche hinausgeht. Nachhaltigkeit ist ein Teil unseres Auftrags als Kirche. Indem wir uns für die zurzeit nachhaltigste und ökologisch sinnvollste Bauweise entschieden haben, setzen wir auch ein Zeichen dafür, dass wir als Kirche den Auftrag Gottes, seine Schöpfung zu bewahren, ernst nehmen. Wir wollen mit gutem Beispiel vorangehen, andere dadurch motivieren und zeigen, dass wir auch diesen Teil unseres christlichen Auftrags im Blick haben.

Doch alle Optimierung beim Bauen, alle Verbesserungen und alle ökologisch weiterführenden Maßnahmen hätten keinen Sinn, wenn wir dabei nicht auf den bauen könnten, auf den unser Glaube und unsere Kirche gegründet ist: Jesus Christus. So wie der Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther im dritten Kapitel bezeugt: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus“. Und so wie wir vorhin auf diesen Vers bezogen gesungen haben: „Die Kirche steht gegründet allein auf Jesus Christ, sie, die des großen Gottes erneute Schöpfung ist.“

Manchmal gerät dies aus dem Blick. Sei es, weil wir begeistert sind von einem Erfolg und dabei aus den Augen verlieren, dass dieser Erfolg nicht allein auf den eigenen Fähigkeiten und Leistungen basiert, sondern im Zusammenwirken mit anderen und nicht zuletzt durch Gottes Segen möglich geworden ist. Oder es gerät aus dem Blick, wenn wir von den Anforderungen erdrückt werden und kein Land mehr sehen, wenn wir das Gefühl haben, trotz aller Anstrengung und allem Bemühen hinter den eigenen Erwartungen oder den Erwartungen der anderen, zurückzubleiben. Es kann sein, dass unser Wollen und Nichtkönnen die Kraftquellen versiegen lässt.

Wie gut tut es da, sich diesen Vers aus dem Korintherbrief sagen lassen zu dürfen: „Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Christus.“

Es ist ein Satz der Freiheit! Der Freiheit gegenüber Zwängen, die uns erdrücken, der Freiheit von der Angst vor Versagen, der Freiheit von einem Leistungsdruck, der uns nicht beflügelt, sondern der uns hemmt. Und der Satz schärft den Blick für das Wesentliche, für das Ziel, für das wir gemeinsam unterwegs sind: Menschen zu Gott einzuladen und ihnen genau von dieser Freiheit zu erzählen, die Gott uns schenkt.

Alles, was hier im Landeskirchenamt an Aufgaben bewältigt und was geleistet wird, dient diesem Ziel. Durch die Arbeit in unserem Amt werden die Gemeinden unterstützt, werden Haupt- und Nebenamtliche von manchen zeitintensiven und komplizierten Aufgaben entlastet und bei der Erfüllung ihres Dienstes gestärkt. Es werden Partnerschaften zu Christen in aller Welt gepflegt. Flüchtlingen in den Krisenregionen und hier vor Ort wird geholfen, der Dienst in der Diakonie wird hier im Landeskirchenamt unterstützt. Der Einsatz von Pfarrerinnen und Pfarrern wird ebenso koordiniert wie der Religionsunterricht an den verschiedenen Schulen. Und all diese einzelnen Bereiche sind nur wenige Beispiele für die vielfältige Arbeit und Unterstützung, die vom Landeskirchenamt aus den Gemeinden und Einrichtungen angeboten wird.

Aufgrund der Vielfalt der Tätigkeiten und mancher Spezialisierung kommt es hin und wieder vor, dass der Blick für das Ganze in den Hintergrund tritt oder sogar verloren geht, und man gar nicht mehr vor Augen hat, woran und wofür man arbeitet. Folgende kleine Geschichte verdeutlicht das sehr schön:

Drei Bauarbeiter sind dabei, Steine zu behauen, als ein Kind dazu kommt und den ersten Arbeiter fragt: „Was tust du da?“ „Siehst du das denn nicht?“, meint der und sieht nicht einmal auf. „Ich behaue Steine!“ „Und was tust du da?“, fragt das Kind den zweiten. Seufzend antwortet der: „Ich verdiene Geld, um für meine Familie Brot zu beschaffen. Meine Familie ist groß.“ Das Kind fragt auch den dritten: „Was tust du?“ Dieser blickt hinauf in die Höhe und antwortet leise: „Ich baue einen Dom!“

Der Vers aus dem Korintherbrief hilft uns dabei, im Blick zu behalten, woran wir bauen und auf welchem Fundament wir bauen. Er hilft das große Ganze nicht zu verlieren. Jeder und jede einzelne mit seinen und ihren speziellen Fähigkeiten und Fertigkeiten, in dem Bereich, in dem er oder sie eingesetzt ist, dient dem Auftrag unserer Kirche. Keine Aufgabe kann und darf gegen eine andere ausgespielt werden. Und die Arbeit im Amt kann und darf nicht gegen die Arbeit in den Gemeinden und Einrichtungen und umgekehrt ausgespielt werden. Beides gehört zusammen. Und beides dient dem großen Ziel, die wunderbare Botschaft des Evangeliums weiterzusagen in der Welt. Die Worte, die Kirchenpräsident Veit bei der Einweihung des ersten Baus des Landeskirchenamts, Haus Nummer 13, vor mehr als 85 Jahren (am 18. Dezember 1929) dafür gefunden hat, treffen auch heute noch zu:

Man kann Kleines und Kleinstes ordnen; das klappert, wie unsere Schreibmaschinen klappern, und alles ist anscheinend in bester Ordnung. Aber das ist das Ende, wenn das alles ist. Der Geist ist's, der lebendig macht. Kirche ist Gemeinschaft im Geist und am Evangelium. Der Geist ohne Form aber verflüchtigt sich und Gemeinschaft ohne Ordnung löst sich auf in Individualismus und Egoismus.

Beides gehört also zusammen: die Ordnungen, die einen sinnvollen Rahmen schaffen und die geistliche Arbeit. Das eine kann ohne das andere nicht bestehen. Und beides hat keine Zukunft, wenn es nicht auf festem Grund, auf Jesus Christus gebaut ist.

Das wollen wir im Blick behalten. So wird Segen ausgehen von diesem Haus, von den Menschen, die hier wirken und arbeiten, und von unserer ganzen Kirche. So werden die Menschen um uns herum etwas spüren von der Kraft und der Liebe Gottes, die in Jesus Christus in diese Welt gekommen ist.

So können auch wir von Sorgen befreit unseren Dienst tun, jeder in seinem Bereich, und darauf vertrauen, dass Gott uns führt und leitet, ganz gleich was die Zukunft bringt. Darauf dürfen wir hoffen. Auf diesen Grund, der gelegt ist in Jesus Christus, können wir bauen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.